

3. Zwei Briefe an seinen Bruder Wilhelm - in der Berlinischen Monatsschrift 1801

A) 1.4.1801 - Neuester Brief. In: Berlinische Monatschrift. 1783-1811. 1801, S. 392-404 (Universität Bielefeld)

<http://129.70.12.33/cgi-bin/neubutton.cgi?pfad=/diglib/aufkl/berlmon/122012&seite=00000419.TIF&werk=Zeitschriften+der+Aufklaerung&scale=8>

394

1801 November: 6.

Auszug eines Schreibens
von Hrn Alexander von Humboldt
an seinen Herrn Bruder in Berlin.

Cartagena de Indias, den 1 April 1801.

Wenn Du meinen letzten Brief *) aus der Havana empfangen hast, lieber Bruder, so weißt Du nunmehr, daß ich meinen anfänglichen Plan geändert habe, und statt über Nordamerika nach Mexiko zu gehen, an die Südküste des Mexikanischen Meerbusens zurückgekehrt bin, um von hier zu Lande nach Quito und Lima zu reisen. Es würde zu weitläufig sein, Dir die Gründe die mich hiezur vermogt haben, vollständig aus einander zu setzen; der hauptsächlichste aber war der, daß die Schifffahrt von Akapulko nach Guajaquil langwierig und beschwerlich zu sein pflegt, und daß ich doch hätte noch einmal nach Akapulko zurückgehen müssen, um dort eine Gelegenheit nach den Philippinen zu finden.

Ich reiste am 8 März von Barabano, an der südlichen Küste der Insel Kuba, in einem sehr kleinen Schiffe von kaum 20 Toneladas **)

*) Dieser Brief ist nicht angekommen.

**) Eine Tonelada hält zwei Tonnen.

A. v. Humboldt.

395

ab. Wir liefen, da wir Mangel an Wasser hatten, in den Hafen la Trinidad am östlichen Ende der Insel ein, und brachten dort zwei angenehme Tage in einer schönen und romantischen Gegend zu. Hier in Cartagena landeten wir erst am 30 März. Gewöhnlich dauert zwar diese Ueberfahrt nur 6 bis 8 Tage; allein wir hatten fast ununterbrochene Windstille, oder doch nur schwache Winde. Auch trieb uns der Meeresstrom, und die Ungläubigkeit des Kapitäns der meinem Chronometer nicht traute, zu weit westlich, so daß wir in den Busen von Darien gerieten. Wir mußten nun acht Tage hindurch längs der Küste wieder hinauffahren: was bei dem orkanartigen Ostwinde, der um diese Jahreszeit beständig hier zu wehen pflegt, mit unserm kleinen Fahrzeuge eben so schwierig als gefährlich war. Wir legten am Rio Sinu vor Anker, und botanisirten zwei Tage lang an seinen Ufern, die wohl nie ein Beobachter betreten hat. Wir fanden eine herrliche, palme-reiche, aber wilde Natur, und sammelten eine beträchtliche Anzahl neuer Pflanzen. Die Mündung des Flusses (er ergießt sich zwischen dem Rio Atrato und dem Rio de la Magdalena ins Meer) ist gegen zwei Meilen breit, und er selbst mit Krokodilen ange-

fällt. Dort sahen wir *Darien*-Indianer: klein, breitschulterig, platt, und überhaupt ganz das Gegentheil der Kariben; aber ziemlich weiß, und fetter, fleischiger, und stärker an Muskeln, als ich bisher Indianer gesehen habe. Sie leben unbezwungen und unabhängig. Du siehst also, daß, wenn unsre Schiffahrt gleich lang und beschwerlich war, sie uns doch auch mancherlei interessante Gegenstände darbot. Nur hatten wir leider noch die größte Gefahr am Ende derselben, dicht vor *Kartagena* selbst, zu bestehen.

Wir wollten gegen den Wind mit Gewalt in den Hafen einlaufen. Das Meer wüthete fürchterlich. Unser Schiffchen — und doch war es nicht meine Schuld kein größeres genommen zu haben, da es zwischen *Kuba* und hier nur so kleine Schiffe giebt — unser Schiffchen widerstand der Gewalt der Wogen mit Mühe, und schlug plötzlich auf die Seite. Eine entsetzliche Welle bedeckte es, und drohte uns zu verschlingen. Der Steuermann blieb unerschrocken auf seinem Platze; aber auf einmal rief er aus: *no gobierna el timon* (»das Steuerruder lenkt nicht mehr«). Jetzt hielten wir uns alle für verloren. Allein, da man noch das Neueste versuchte, und ein Segel abschnitt welches nun

lose flatterte, so hob sich das Schiff auf einmal auf dem Rücken einer neuen Welle wieder empor, und wir retteten uns hinter das Vorgebirge *Gigante*.

Doch hier drohte mit eine neue und fast noch größere Gefahr. Es war eine *Mondfinsterniß**); und um dieselbe besser zu beobachten, ließ ich mich in einem Boote ans Land setzen. Aber kaum war ich mit meinen Begleitern ausgestiegen, so hörten wir Ketten rasseln; und baumstarke entlaufene Neger — *cimarrones***)

*) Diese Finsterniß, in der Nacht vom 29 auf den 30 März, war total; in Deutschland aber nur zum Theil sichtbar, da der Mond während derselben unterging.

***) *Cimarron*. Dies Spanische Wort, von unbekannter oder doch zweifelhafter Abkunft, bedeutet: unbezähmt, in der Wildniß lebend. Es war sonst nur von Thieren gebräuchlich, wilden Ochsen, Kühen, Pferden; und ist nachher auf Menschen angewandt worden, auf Sklaven die sich durch die Flucht in Freiheit setzten, und sich dann in Wäldern und unzugänglichen Bergen aufhalten. Die andern Europäer haben auf ihren Kolonien dies Wort angenommen, mit Wegwerfung der ersten Silbe. Französisch: *maron* oder *marron*, ein entlaufener und auf die beschriebene Art lebender Sklave; imglei-

—, aus dem Gefängniß von Cartagena entsprungen, stützten mit Dolchen in den Händen aus dem Gebüsch hervor und auf uns zu: vermuthlich in der Absicht, sich, da sie uns unbewaffnet sahen, unsers Boots zu bemächtigen. Wir flohen augenblicklich dem Meere zu, hatten aber kaum noch soviel Zeit uns einzuschiffen und die Küste zu verlassen.

Am folgenden Tage endlich liefen wir ruhig und bei Windstille in den Hafen von Cartagena ein. Ein sonderbarer Zufall war es, daß der Tag an dem ich dieser doppelten Gefahr entran, gerade der Palmsonntag (domingo de ramos) war, und daß auch genau am Palmsonntag des vorigen Jahres ich mich in gleich dringender Todesgefahr beim Schildkrötenlager von Uruana im Orinokostrom befand, wie ich Dir damals ausführlich schrieb *).

Man wild gewordenes Vieh. Die Engländer nennen einen solchen entflohenen Neger maroon: to maroon heißt: auf eine unbewohnte Insel aussetzen.

*) Bei dieser Schifffahrt auf dem Orinoko, drohte ein Sturm die Piroge umzuschlagen, und eine Menge Krokodile im Wasser sahen schon ihrer Beute entgegen. Der Brief welcher diesen Verfall erzählt, ward im Publicist gedruckt,

Ich habe meine sämtlichen Manuskripte, Karten, u. s. w. in der Havana in den Händen meines Freundes D. Francisco Ramirez, eines geschickten Chetnikers zurückgelassen, der sie nach geendigtem Kriege selbst mit nach Europa nehmen, und Dich von ihrer Ankunft daselbst benachrichtigen wird. Ein Herbarium ist gleichfalls von mir in der Havana stehen geblieben; ein zweites (Dabletten des ersten) ist mit dem Buch Sr. Juan Gonzalez über Nordamerika nach Spanien und la Rischelle abgegangen; und ein drittes (gleichfalls Dabletten) habe ich mit dem Botaniker James Fraser nach London und Berlin gesandt *). So ist, denke ich, Alles gesichert.

Meine Gesundheit ist fortdauernd sehr gut, und Du kannst ikt um so unbesorgter um mich sein, da ich von nun an bloß in der stillen Südsee schiffe. Ich gehe nehmlich von hier zu Lande über Santa Fé und Popayan nach Quito, wo ich im Julius dieses Jahrs einzutreffen ge-

und daraus in der N. Allgem. D. Bibl. übersetzt: Bd 58, St. 1, Intell. Bl. S. 60.

*) Diese für Hrn Willdenow hieselbst bestimmten Pflanzen sind schon glücklich in London angekommen.

denke; dann von Quito, nach Lima; von dort im Februar 1802, nach Akapulko und Mexiko; von Akapulko 1803, nach den Philippinen; und 1804, hoffe ich, Dich wiederzusehen.

An näheren Nachrichten aus Europa fehlt es mir jetzt sehr. Von Dir habe ich seit meiner Abreise aus Spanien nur einen einzigen Brief, den aus Utrera *), erhalten; und doch bin ich gewiß, daß Du mir oft geschrieben hast. Seit dem März 1800, hat hier Niemand Briefe aus Europa. . .

*) Die Stadt Utrera im Königreich Sevilla. Der ältere Hr von Humboldt war im Januar des vorigen Jahres daselbst, auf seiner Reise von Cadix nach Malaga.

Auszug eines Briefes des Hrn Alexander von Humboldt an seinen Bruder Hrn Wilhelm von Humboldt in Berlin.

Contreras bei Bogota, im Königsreich Neugranada, (4 Grad, 5 Minuten, Nördlicher Breite); d. 21 September 1801.

Ich werde nicht müde, Briefe nach Europa zu schreiben, ob ich gleich überzeugt bin, daß nur wenige den Ort ihrer Bestimmung erreichen. Zwar gehen von den größern Städten hier wöchentlich Posten nach den Häfen. Allein, nachdem die Briefe daselbst oft 4 bis 6 Monate auf eine Schiffsgelegenheit gewartet haben, und endlich zur See sind, übergiebt sie die übertriebene Vorsichtigkeit der Schifskapitäne, bei dem geringsten Anschein von Gefahr *), den Wellen. (Mein letzter Brief war aus Sta Anna, der östlichen Cordillera de los Andes.)

Nicht besser geht es mit den Briefen die von Europa hieher geschrieben werden. Außer einigen aus Spanien, einem einzigen von Dir,

*) Man wird sich erinnern, daß dies zur Zeit des Seekriegs geschrieben ist.

und zwei von H. . . s, habe ich, seitdem ich Corunna verlassen [am 5 Junius 1799], schlechterdings keinen einzigen aus Europa bekommen. Da sich so Viele hier in demselben Falle befinden, so fängt man, wie schwer es auch hält, nach und nach an, diese Entbehrung gelassener zu ertragen.

Ich bin äußerst glücklich; meine Gesundheit ist so gut als sie vorher nie war; mein Muth ist unerschütterlich; meine Pläne gelingen mir; und wo ich hinkomme, werde ich mit zuvorkommender Gefälligkeit aufgenommen. Ich habe mich bereits dergestalt an die neue Welt die mich umgiebt, gewöhnt, an die Tropen-Vegetation, die Farbe des Himmels, die Stellungen der Gestirne, den Anblick der Indianer: daß Europa meiner Einbildungskraft manchmal nur wie ein Land vorschwebt, das ich in meiner Kindheit sah. Ich sehne mich indeß darum nicht weniger dahin zurück, und denke im Herbst 1804 wieder bei Euch zu sein.

Die unangenehmste Folge der Ungewißheit des Briefwechsels von hier aus, ist die Nothwendigkeit in der man sich sieht, immer wieder von neuem zu wiederholen, was man schon oft

geschrieben hat. Doch sehe ich aus Deinem Briefe *), daß Du bis zum November 1799, also bis nach meiner Reise zu den Chaymas-Indianern, ziemlich häufig Briefe von mir erhalten hast.

Vom November bis Jänner 1800, waren wir in Karakkas. Von da unternahmen wir die Reise auf dem Orinoko. Wir kamen durch den Arure in diesen Fluß, schiften ihn über die Katarakten hinweg aufwärts, gelangten unter 2 Grad Nördl. Br. in die kleinen Flüsse Atabapo, Tuamini und Temi; und trugen von da unser Kanot drei Tage lang bis Canno Pimichia am Schwarzen Fluß (rio negro). Diesen schiften wir erst abwärts, bis zu den Gränzen von Groß-Para (du Grand Para) und Brasilien; dann aufwärts bis zum Casiquari zwölf Tage lang: zwischen so dick verwachsenen Wäldern daß wir darin die Tiger, und zwar große Tiger, auf den Bäumen erblickten, weil der zu üppige Pflanzenwuchs sie auf der Erde zu gehen verhinderte. Vom Casiquari kamen wir [wieder] in den Orinoko, den wir nun weiter aufwärts gegen Osten, nach seinem Ursprung

*) Dieser einzige Brief den Hr. H. von Humboldt von seinem Bruder erhalten hat, war vom Jänner 1800; man s. 1801 November S. 400.

zu schiffend, bis über den feuerpeienden Berg Duida hinaus verfolgten. Noch weiter vorzudringen, verhinderte uns die Wildheit der menschenfressenden Guaitas. Auch ist nie ein Weißer weiter östlich in das unbekannt Land dieser unabhängigen Indianer gekommen; wir sind in den Wäldern zwischen dem Rio Negro, Orinoko, und Amazonenfluß, 500 Meilen tiefer landeinwärts gewesen, als Köppler gelangte. Von Duida, schiften wir nun den ganzen Orinoko bis an seine Mündung, 500 Französische Meilen weit, hinab *).

Von dieser über 1200 Meilen weiten Reise kehrten wir im Julius (1800) nach St. Thomé de la Angostura **) zurück. Wir verweilten hier einen Monat, wo ich die Gegend, und die Pflanzen, namentlich den Cortex Angosturae, untersuchte ***); während der gute Bon-

*) Man s. die Anmerkung 1 hinten.

**) Am Orinoko, da wo er die vielen Mündungen bildet, womit er sich ins Meer ergießt.

***)) Bei dieser Gelegenheit sehe die Nachricht hier, daß gerade jetzt auch die zwei Kisten mit Pflanzen, welche Hr. v. H. auf der hier kurz geschilderten großen Reise, im Frühling 1800 nahe am Aequator, gesammelt hat, und deren schon mehrmal Erwähnung geschehen ist, in Berlin bei Hr. Prof. Willdenow eingetroffen sind.

pland am Fieber litt: einer Folge der schrecklichen Miasmen in den nassen Wäldern des Aequators. — Von da gingen wir, durch das Land (oder die sogenannte Mission) der Karaiiben, und über Neubarcelona, nach Cumana, wo wir im September ankamen. Die Karaiiben sind die größte und muskelfürkste Nation, welche ich je gesehen habe; sie allein widerlegt schon Raynals und Pauws Träumereien über die Schwäche und Ausartung des Menschengeschlechtes in der neuen Welt. Ein ausgewachsener Karaiibe gleicht einem aus Erz gegossenen Herkules.

Im Dezember kamen wir, nach einer anderthalb Monat langen und sehr stürmischen Schifffahrt, wo wir bei den Klippen des baxo de la vibora (der Vipernbank), im Süden von Jamaika, beinahe Schiffsbruch litten, in der Savana an: wo wir drei Monate lang (bis Februar 1801), zum Theil im Hause des Grafen Drelly, zum Theil auf dem Lande bei dem Grafen Jaruco und dem Marques de Real Socorro, zubrachten. — Ich hatte schon den Entschluß gefaßt, von hier nach Nordamerika zu segeln, bis zu den Fünf Seen zu gehen, durch den Ohio und Missipi nach Luisiana herunter zu schiffen, und von da den wenig bekannten Landweg nach

Neubiscaya und Mexiko einzuschlagen. Allein, mehrere Umstände bewogen mich diesen Plan aufzugeben, und wieder nach Südamerika zurückzukehren. Ich schifste mich daher in Databano (auf Kuba) ein; wir kamen aber, weil wir, durch den Unglauben des Steuermanns an meine Instrumente, in den Meerbusen von Darien geriethen, erst nach 35 Tagen, da sonst diese Ueberfahrt höchstens 14 Tage währt, am 1 April 1801 nicht ohne große Gefahr in Cartagena an. Doch hatte ich unterwegs Gelegenheit, die geographische Lage der beiden Caymans *) und anderer Sandbänke und Klippen, welche noch nicht genau genug bekannt war, durch meinen Chronometer zu bestimmen.

[Bis hieher war die Reise schon aus frühern Nachrichten bekannt. Nur glaubte man, diesen Theil des Briefes nicht unterdrücken zu dürfen, da er kurz und deutlich die ganze Folge derselben vor Augen legt].

Von

*) Die zwei Caymans sind noch von dem Großen Cayman verschieden. Sie liegen sämmtlich unter Kuba, und westwärts über Jamaika. Wahrscheinlich haben sie, wie die vorher erwähnte Sandbank von den Vipern, ihren Namen von den Antilischen Krokodilen, welche Kaiman heißen.

Von Karthagena aus besuchten wir häufig den wegen der ungeheuren Dicke seiner Bäume berühmten Wald Turbako; in welchem doch Stämme von 8 Fuß im Durchmesser, z. B. die *Cavanillesia Mokando*, der Aufmerksamkeit des trefflichen Jacquin *) entgangen sind. — Hier in Karthagena traf ich Hrn Fidalgo und die Kommission, welche den Plan dieser Küste aufzunehmeh hierher gesandt ist, mit sehr schönen Chronometern und andern Instrumenten an. Da sich meine geographischen Beobachtungen in dem Lande der Indianer zwischen dem Orinoko, Kasiquari, Schwarzen Fluß, und Marannon (Amazonenfluß), auf die Lage mehrerer Küstentpunkte gründete; so war ich begierig, meine Bestimmung derselben mit der welche Hr Fidalgo gemacht hatte, zu vergleichen. Wir fanden eine wunderbare und durchgängige Uebereinstimmung in den Längenbeobachtungen. Auch fanden wir durch Vergleichung unsrer Tagebücher, daß die Magnetnadel seit 1798 auf dieser Küste eben so westlich als in Europa östlich abweicht, d. h.

*) Dieser große Botaniker in Wien ward von Kaiser Franz I. zur Beförderung der Wissenschaft und Bereicherung der kostbaren Pflanzensammlung, nach Amerika gesandt.

daß in Südamerika die östliche Abweichung schon angefangen hat sich zu vermindern *).

Der lebhafteste Wunsch, den großen Botaniker Don Jose Celestino Mutis, der noch ein Freund Linné's war, und sich jetzt in Santa Fe de Bogota aufhält, zu sehen, und unsre Pflanzensammlungen mit den seinigen zu vergleichen; und die Begierde, die ungeheure Cordillere der Anden **) zu übersteigen, die sich von Lima (nördlich herauf) bis an die Mündung des Flusses Urato (in den Golf von Darien) erstreckt, um so allein eine auf meine eigenen Beobachtungen gegründete Karte des ganzen Südamerikas nordwärts vom Amazonenfluß geben zu können: bewogen mich, den Landweg nach Quito über Sta Fe und Popayan dem Seewege über Portobelo, Panama und Guayaquil vorzuziehen ***). Ich

*) Man s. hinten die Anmerkung 2.

**) Ueber diesen Anden, welche in der Richtung des Meridians fortstreichen, hat Hr v. H. noch große Cordilleras (das Spanische Wort für Bergketten) parallel mit dem Aequator, gefunden und bestiegen, da wo die gewöhnlichen Landkarten lauter Ebenen zeichnen, obgleich diese Berge zum Theil von erkannenswürdiger Höhe sind.

***) Portobelo liegt am Nordmeere, an der obern Küste der schmalen Landenge von Tierra Firme,

schickte daher nur meine größten Instrumente, die Bücher die ich nicht nöthig hatte, und andre Sachen, auf dem letztern (dem Seewege) ab; wir aber schiften uns, nach einem fast dreiwöchentlichen Aufenthalt in Karthagena, auf dem Magdalenafluß ein.

Die Gewalt des angeschwollenen mächtig strömenden Wassers hielt uns 45 Tage lang auf dem Magdalenafluße, während welcher Zeit wir uns immer zwischen wenig bewohnten Wäldern befanden. Auf einer Strecke von 40 Französischen Meilen ist nicht ein Haus oder andre menschliche Wohnung anzutreffen. Ich sage Dir nichts mehr von der Gefahr der Katarakten, von den Mosquitos, von den Stürmen und Gewittern, die hier fast ununterbrochen fortdauern und alle Nächte das ganze Himmelsgewölbe in Flammen setzen; ich habe dies alles umständlich in einer Menge andrer Briefe beschrieben. — Wir schiften auf diese Weise bis Honda, im 5ten Grad N. Breite. Ich habe den topographischen Plan

Ff 2

welche man natürlich zu Lande übersteigen muß, um sich an der entgegengesetzten südlichen Küste in Panama wieder einzuschiffen, und in dem Meerbusen von Guayaquil, unterhalb des Aequators, zu landen.

des Flusses in vier Blättern gezeichnet, wovon der Vizekönig eine Kopie behalten hat; ich habe ein barometrisches Nivellement von Karthagena bis Sta Fe gezeichnet; ich habe an vielen Orten den Zustand der Luft untersucht: denn meine Eudometer sind noch alle im Stande, so wie überhaupt kein einziges meiner kostbarern Instrumente zerbrochen ist. Douguer hat auf seiner Rückreise nach Frankreich gleichfalls den Magdalenafluß, nur abwärts, beschift; er hatte aber damals keine Instrumente bei sich.

Von Honda aus besuchte ich die Bergwerke von Mariquita und Sta Anna, wo der unglückliche d'Elhuyar seinen Tod fand *). Hier giebt es Pflanzungen von Zimmet (*Laurus cinnamomoides* Mutis), welcher dem von Zeilan ähnlich, und derselbe ist den ich schon früher am Fluß Guaviare und am Orinoko fand. Hier findet sich auch der berühmte Mandelbaum (*Caryocar amygdaliferum*); Wälder von Kinabäumen **); und die Droba, die eine wahre *Myristica* (Muskatnuß) ist, und auf welche die Regierung ihr ihre Aufmerksamkeit richtet. Hr Desfieux, ein Franzose, welcher

*) Man s. hinten Anmerkung 3.

***) Es giebt sehr viele Arten der *Cinchona* oder des Fiebertindenbaums.

mit 2000 Piaſtern (500 Frd'or unſers Geldes) zum Aufſeher dieſer Pflanzungen ernannt iſt, begleitete uns auf unſrer Schifffahrt.

Von Honda ſteigt man 1370 Toiſen aufwärts nach Sta Fē de Bogota. Der Weg zwiſchen den Felsen — kleine eingehauene Treppen, nur 18 bis 20 Zoll breit, ſo daß die Maulthiere nur mit Mühe ihren Leib durchbringen — iſt über alle Beſchreibung ſchlecht. Man tritt aus der Mündung des Berges (la boca del monte) bei 4° 35' N. Breite; und nun befanden wir uns auf einmal in einer großen Ebene von mehr als 32 Franzöſ. Quadratmeilen, auf der man zwar keine Bäume ſieht, die aber mit Europäiſchen Getreidearten beſät und mit Indianiſchen Dörfern angefüllt iſt. Dieſe Ebene (los llanos de Bogota) iſt der ausgetrocknete Grund des Sees Funzhe, welcher in der Mythologie der Mupſcas Indianer eine wichtige Rolle ſpielt. Das böſe Prinzip oder der Mond, ein Weib, brachte eine Sündfluth hervor, durch welche ſich der See bildete. Aber Bochifa, das gute Prinzip oder die Sonne *), zer-

*) Dieſer Sonnengott ſcheint, des Gegensatzes wegen, der Mann zu ſein; alſo ſtellt auch dieſe Nation ſich die Sonne männlich, und den Mond weiblich vor.

trümmerte den Fels Tequendama, wo heutiges Tags der berühmte Waſſerfall iſt; der See Funzhe lief ab; die Bewohner der Gegend, die ſich während der Fluth auf die nächſten Berge geflüchtet hatten, kehrten in die Ebene zurück; und Bochifa, nachdem er den Indianern eine politiſche Verfaſſung und Geſetze, welche denen der Inkas ähnlich waren, gegeben hatte, ging den Tempel von Sagamuri zu bewohnen. Da lebte er 25000 Jahre, und zog ſich hernach in ſein Haus, die Sonne, zurück.

Unſre Ankuſt in Sta Fē glich einem Triumphzug. Der Erzbischof hatte uns ſeinen Wagen entgegen geſchickt; mit demſelben kamen die Vornehmſten der Stadt. Man gab uns ein Mittagſeſſen 2 Meilen von der Stadt, und wir zogen mit einem Gefolge von mehr als 60 Perſonen zu Pferde ein. Da man wußte, daß wir Mutis zu beſuchen kamen, und dieſer durch ſein hohes Alter, ſein Anſehn bei Hofe, und ſeinen perſönlichen Charakter, in der ganzen Stadt in außerordentlicher Achtung ſteht; ſo ſuchte man ſeinetwegen unſrer Ankuſt einen gewiſſen Glanz zu geben, und ihn in uns zu ehren. Der Biſchof darf in der Stadt, der Etikette nach, mit Niemand eſſen; er war aber gerade zufällig auf ſeinem Landſiß Fucha, und

lud uns dahin zu sich ein. — Muris hatte uns ein Haus in seiner Nähe einrichten lassen, und behandelte uns mit ausnehmender Freundschaft. Er ist ein ehrwürdiger alter Geistlicher, von beinahe 72 Jahren; und dabei ein reicher Mann: der König zahlt für die botanische Expedition hieselbst jährlich 10 000 Piafter. Seit funfzehn Jahren arbeiten 30 Maler bei Mutis; er hat 2 bis 3 tausend Zeichnungen in Großfolio, welche Miniaturgemälde scheinen. Nächst der Banksischen in London, habe ich nie eine größere botanische Bibliothek als die Mutis'sche gesehen. — Ungeachtet der Nähe beim Aequator, ist das Klima hier empfindlich kalt, wegen der vorher angezeigten hohen Lage: das Thermometer steht meist auf 6 bis 7 Grad Reaumur, oft auf 0, nie über 18°.

Ich bin, bei den Fluxmiasmen und den Entzündungserregenden Moskitostichen, völlig gesund geblieben; aber der arme Bonpland bekam, auf dem Wege von Honda nach Sta F., wieder das dreitägige Fieber. Dies nöthigte uns, zwei volle Monate, bis zum 8 Septemb. 1801, in der letzten Stadt zu bleiben. Ich maß indeß die umliegenden Berge, von denen mehrere 2000 bis 2500 Toisen hoch *) sind; besuchte

*) Die Spitze beim Kloster auf dem St Bernhard

den See Guatavita, den Wasserfall Tequenda: ma, der wegen der Menge seines Wassers außerordentlich schön, aber nur 91 Toisen hoch ist; die Steinsalzgruben von Zipaguira, u. s. w.

Sobald Bonpland wieder hergestellt war, verließen wir Sta Fe, und sind jetzt auf dem Wege nach Quito. Wir wollen durch Ibagua und die Schneegegenden von Quiridiu über die Anden gehn. Bouguer ging über Guanacas. — Ich schreibe diese Zeilen am Fuß der Cordillere, die ich in drei Tagen besteige. Wir sind mehr zu Fuße als auf unsern Maulthieren. Aber diese Art zu reisen bekömmert uns wohl, und wir sind sehr gut mit allem Nöthigen versehen.

Im Jänner 1802 gehe ich nach Lima; von dort im Mai nach Akapulko; und von da, nachdem ich vorher Mexiko bereist haben werde, vollende ich meine eigene Reise um die Welt, indem ich über die Philippinen, und hierauf um das Vorgebirge der guten Hoffnung herum, nach Europa zurückkehre.

[In dem Briefe aus Sta Fe, vom 6 September, findet sich noch die naturhistorische Merkwürdigkeit]:

ist nur 1274 Toisen über der Meeresfläche hoch. Selbst der Montblanc hält, nach der höchsten Angabe, noch keine 2400 Toisen.

Wir haben entdeckt, und ich halte es keinem Zweifel mehr unterworfen: daß der Krokodil, von dem alle große Flüsse hier leider voll sind, ein Krokodil von 25 Fuß Länge, ein *Corbiaurium*, *biloculare* (ein Herz mit zwei Ohren und mit zwei Kammern), wie ein warmblütiges Thier, hat.

[Das Wichtigste in dem Briefe aus Popayan, vom 26 November, ist Folgendes]:

Wir reisten am 8 September von Sta Fe de Bogota ab, und stiegen über die Cordillere der Anden bei Quiridiu, wo wir 14 Tage lang über Schnee gehen mußten. Wir haben auf dieser Reise interessante Wanderungen in die Gebirge gemacht; und unter andern den Vulkan von Purace besucht, dessen Mündung, die 2300 Toisen hoch liegt, schon auf eine große Entfernung ein furchtbares Getöse macht. Ende Decembers rechnen wir in Quito einzutreffen;

*

*

*

Anmerkungen.

I. Zu Seite 442. Durch diese Fahrt wird ein bisher in der Erdbeschreibung bestrittener Punkt, ob es nemlich eine Vereinigung zwischen dem Orinoko und Amazonenfluß gebe? außer

Zweifel gesetzt. Noch ganz neuerlich hat Hr Buache, Mitglied des Nationalinstituts in Paris, diese Vereinigung, die er *une monstruosité en Géographie* nennt, geldugnet. Dieser schätzbare und gelehrte Geograph gab nemlich 1798, vermuthlich mit Rücksicht auf die im Jahr vorher geschehene Deportazion nach Guiana, eine neue Karte dieses Landes (*Carte générale de la Guiane, dressée d'après les observations les plus récentes, par N. Buache, an 6 de la Rép. à Paris, chez Desenne*) heraus, bei der er vorzüglich eine 1775 erschienene Spanische von D. Juan de la Cruz benutzt hatte. Er änderte aber die letztere dahin ab, daß er die Vereinigung zwischen dem Orinoko und Amazonenfluß aufhob, und den Parima, Maquiritari, Casiquiari und andere — nicht, wie Cruz, zu Armen des Orinoko, sondern — zu Armen des Schwarzen Flusses machte. Er beruft sich, bei Rechtfertigung dieser Abänderung, auf eine große wasserscheidende Gebirgskette zwischen den beiden großen Strömen; ohne aber hinzuzusetzen, auf welche Weise er sich von dem Dasein dieser Gebirgskette überzeugt hat. — Nach der obigen Beschreibung meines Bruders, scheint dieselbe gar nicht zu existiren. Vielmehr windet sich, wie es scheint, der Orinoko unter 2° N. Br. auf einmal östlich, und nimmt auf diesem östlichen Laufe den Casiquiari auf, der unmittelbar vom Schwarzen Flusse herkömmt, so daß man von ihm in diesen letztern, und durch diesen weiter in den Amazonenfluß gelangen kann.

W. von Humboldt.